

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — fr.
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Glatzthorstraße 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Zur Lage.

Der Himmel unseres parlamentarischen Lebens, der noch vor Kurzem von düsterem, verderbenbringerem Gewölk bedeckt war, das jeden Augenblick unheilvolles Uebel über Land und Volk ausschütten zu können schien, ist über Nacht heiter geworden.

Das eine solche Partei überhaupt besteht und ihre Ansichten und Forderungen mit solcher Festigkeit und Hartnäckigkeit vertritt, ist ohne Zweifel ein interessantes Zeichen der Zeit; aber es ist kaum denkbar, daß die Forderungen dieser Partei sich auf friedlichem Wege durch die Gesetzgebung realisieren lassen werden.

Nach dem heutigen Stande der Dinge ist nun Aussicht auf länger dauernden parlamentarischen Frieden vorhanden. Und doch krankt unser Parteiwesen an einem bedenklichen Uebelstand.

Die Partei, aus deren Mitte das Ministerium genommen worden, verfügt heute über eine erdrückende Majorität. Die Unabhängigkeitspartei, welche vom Parteistandpunkt einzig und allein in Betracht kommt, ist in Folge ihrer extremen Ansichten nicht regierungsfähig, kann also bei Eintritt einer parlamentarischen Krise die Regierung nicht übernehmen.

Und das wird nicht anders werden, bis sich auch bei uns, wie in England, eine auf dem Boden der Verfassung stehende Oppositionspartei bildet, welche erforderlichenfalls die Regierung übernehmen kann, wenn die Lage dies gebietet.

Vorkünftig haben wir alle Ursache, mit der derzeitigen Constellation zufrieden zu sein.

Die schwierigste Aufgabe, deren Lösung der jetzt in's Amt getretenen Regierung obliegt, ist das befriedigende Zustandbringen des wirtschaftlichen Ausgleichs mit Oesterreich. Wer es versteht, einen von beiden Staaten mit gleicher Bereitwilligkeit acceptierten bleibenden Schlüssel für die Beitragspflicht zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten auszufindeln, der hätte die Quelle des gefährlichen Habers und Streites bei den Ausgleichsverhandlungen verstopft und auf das Wesentlichste zur Befestigung der wirtschaftlichen Einigung Oesterreich-Ungarns beigetragen.

Hoffen wir, daß die neue Regierung diese große und schwierige Aufgabe mit ebenso vollständigem Erfolge lösen werde, wie dies ihrem Präsidenten mit der nun glücklich überstandenen Parlamentskrise gelungen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. März.

Die hiesige „Tribuna“ schreibt zur Programmrede des Ministerpräsidenten v. Széll: Széll hat viel Schönes versprochen, aber das Wichtigste davon ist die Versicherung, die er zum Schluß gibt, daß das Recht mit gleichem Maße Allen gegenüber werden gemessen werden, ohne Unterschied der Nationalität und Confession, indem er das Gesetz, das Recht und die Gerechtigkeit vor Augen behalten werde.

Das Abgeordnetenhaus hat vorgestern die Wehrgesetz-Novelle und die Vorlage über das Recrutencontingent angenommen.

Vom 4. d. wird aus Budapest berichtet: „Die Amsalgamirung“ der ehemaligen Nationalpartei mit der reichstägigen liberalen Partei ist heute zur Thatfache geworden. Die Anhänger des Grafen Apponyi haben, nachdem sie im Laufe des heutigen Tages eine Collectiv-Erklärung unterzeichnet und dem Präsidenten der liberalen Partei, Baron Friedrich Bobmaniczky übermittelten, ihre schriftliche Beitritts-Erklärung heute Abends auch in die That umgesetzt.

An Sr. Excellenz, Baron Friedrich Bobmaniczky, Präsidenten der liberalen Partei, in Budapest.

Wir bitten Sr. Excellenz freundlichst davon Notiz zu nehmen, daß wir in den Verband der liberalen Partei eintreten.

Budapest, 4. März 1899.

- Graf Albert Apponyi m. p., Ferdinand Horanffy m. p., Arpad Szentivanyi m. p., Graf Alexander Karolyi m. p., Graf Ladislaus Karolyi m. p., Graf Michael Esterhazy m. p., Julius Gultner m. p., Géza Mathalyay m. p., Peter Ribahy m. p., Julius Szentivanyi m. p., Franz Kornis m. p., Andor Somfich m. p., Johann Wittmann m. p., Mathias Boghay m. p., Graf Eugen Bichy m. p., Johann Reitter m. p., Franz Wolgar m. p., Josef Jagics m. p., Oscar Jvanka m. p., Ladislaus Tomcsanyi m. p., Julius Saghy m. p., Ignaz Berger m. p., Johann Hof m. p., Michael Vajso m. p., Emerich Jodossy m. p., Franz Frey m. p., Graf Jakob Bichy m. p., Franz Mastovich m. p., Béla Bernath m. p., Baron Stefan Sennay m. p., Arpad Lazar m. p., Anton Tibad m. p.

Wie man sieht, ist die Zuschrift von sämtlichen Anhängern des Grafen Apponyi, mit Ausnahme von Dreien, unterfertigt. Es sind dies Graf Friedrich Wendheim, welcher gegenwärtig in Karlsbad weilt, Ludwig Biro, welcher sich in der Provinz aufhält, und Graf Stefan Karolyi, der zwar in der Hauptstadt weilt, jedoch nicht rechtzeitig aufzufinden war. Man nimmt aber an, daß auch die genannten drei Abgeordneten ihren Gesinnungsgegenossen alsbald folgen werden. Mit Ausnahme dieser Herren und des Grafen Apponyi, welcher aus Eberbach noch nicht in der Hauptstadt eingetroffen ist, fanden sich heute Abends alle Mitglieder im Club der liberalen Partei ein, wo man dem Einzuge der neuen Mitglieder mit begreiflichem Interesse entgegen sah.

Seine Meinung geändert habe und legt dar, wie ihn die unvorfichtige Haltung Bheps' zu dem Entschlusse gebracht habe, gegen dieselbe die gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Alles das, wonach er trachtete, finde sich in dem Briefe zusammengefaßt, den er im Jahre 1892 an Brissou, den Präsidenten der parlamentarischen Commission gerichtet habe.

Das neue spanische Ministerium wurde in folgender Weise gebildet: Silvela — Präsidium und Aeußeres, Dato — Inneres, Villaverde — Finanzen, Duran — Justiz, Polabieja — Krieg, Marquis Pidal — öffentliche Arbeiten und Colonien, Camara — Marine. — Das Präsidium des Senats soll dem Marquis Martinez Campos übertragen werden, das der Kammer einem Bruder des Arbeitsministers Pidal. Zum Präfecten von Madrid wurde Siniers ausdiesetzt.

„Reuter's Office“ meldet aus Peking: Die Forderung Italiens in Betreff der San-mu-m-hai dürfte höchstwahrscheinlich abgelehnt werden. Die Chinesen sind sehr überzeugt, daß Großbritannien die Veranlassung zu diesem Schritte gegeben habe, um seinem Mißfallen über die gegenwärtige Lage Ausdruck zu geben. Dies ist indessen sicherlich richtig. Die britische Regierung wurde von Italien befragt, machte indessen ebenso wenig Besprechungen, wie sie irgendwelchen Widerspruch erhob. Diplomaten äußern sich offen dahin, daß eine neue Entwicklungsphase beginne, eine neue Politik der Theilung. Der Londoner Repräsentant einer der Großmächte sagte einem Vertreter des „Reuter'schen Bureau's“, der Augenblick für die internationale Controle sei gekommen. Es seien Anzeichen vorhanden, daß die Amerikaner gegen die Provinz Thschi nehmen würden, wenn die Politik der Einflusssphären thatsächlich inaugurirt würde. Auf den Protest Rußlands gegen die zur Fortführung der Russisch-Chinesischen Bahn in London aufgelegte Anleihe ist bisher keine Antwort erfolgt.

Die Versicherungen, die der Sultan gegenüber dem k. u. l. Botschafter Baron Calice bei dessen letzter Audienz bezüglich Macedonien erteilte, lauteten dahin, daß den Balis dieser Provinz bereits strenge und detaillierte Weisungen betreffend den Schutz der christlichen Bevölkerung gegen jegliche Vergewaltigung, sowie das unparteiische Warten der Justiz und die gewöhnliche Beobachtung der bestehenden Gesetze zugegangen seien, daß aber nunmehr neuerdings einzelne Instructionen in diesem Sinne erfolgen werden. Der Sultan gab bei diesem Anlasse seiner Befriedigung über die Ermahnungen Ausdruck, welche das Wiener, sowie das Petersburger Cabinet an die Regierungen der Balkanstaaten mit Bezug auf die Agitationen in Macedonien gerichtet haben, und betonte, daß er angesichts dessen umso mehr das Bedürfnis empfinde, auch seinerseits Alles, was in seiner Kraft liege, zur Gewährleistung der Ruhe im bezeichneten Gebiete beizutragen.

Die Reibungen zwischen Mohammedanern und Christen an der türkisch-montenegrinischen Grenze dauern an. Kürzlich überfielen mehrere Mohammedaner den Pfarrer und den Lehrer von Bjelopolja und mißhandelten diese. Es sind weitere Ausschreitungen zu befürchten.

Der „Agence de Constantinople“ zufolge unterbleibt, da unter den Albanesen in Dibra, wie überhaupt in allen Bilajets der europäischen Türkei, vollständige Ruhe herrscht, die Ergreifung militärischer Maßnahmen.

Graf Georg Apponyi *.

Graf Georg Apponyi wurde am 29. December 1808 zu Preßburg geboren. Seine Laufbahn hat er nach Abschluß seiner juristischen Studien bei der Wiener ungarischen Hofkanzlei begonnen, wo er erst als Concipist, später als Secretär wirkte. Im öffentlichen Leben lenkte er zuerst im 1839/40-er Reichstage die Aufmerksamkeit auf sich. Er nahm an den

Feuilleton.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Waldow. (Schluß.)

Der Sterbende hatte offen seine schwere Schuld bekannt, aber auch bei seinem Seelenheil geschworen, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, Therese zu erwidern. Das Dolchmesser zeigte er damals Hortense nur vor, damit sie ohne Furcht den Brand in Therese's Zimmer entzünden möchte, im Glauben, eine Lobre ruhe in dem Himmelbette.

Als Ferdinand einige Zeit allein in dem Douboir geblieben und Hortense's Absicht von Therese genommen, hatte er selbst ein schnell wirkendes Betäubungsmittel in die Limonade geschüttelt und sorglich verrührt. Dabei rechnete er wie folgt: Befand Therese sich wohlser, so verließ sie das Bett, um sich, wie es alljährlich geschah, in ihr Douboir zu begeben und dort eine Stunde zu lesen oder zu schreiben.

Schon während des Mittagmahls hatte sie über Durst geklagt, die Speisen kaum berührt, aber den alten Ruse in den Keller nach Selterswasser gefandt. Es war demnach mehr als wahrscheinlich, daß sie von der gefährlichen Limonade auch heute genos; dann mußte sie starke Müdigkeit fühlen und sich wieder hinfegen. Sollte sich aber ihr Kopfschmerz demachen zeigen, daß sie ihr Bett nicht verlassen konnte, so würde sie Margarete Friedland läuten und sich den Trank an's Bett bringen lassen, um ihren Durst zu stillen. Der dritte Fall war, daß die Kranke in einen tiefen betäubenden Schlummer versiel, der Stunden lang andauerte und aus dem sie, nach Doctor Wenkland's Verordnung, nicht geweckt werden dürfte.

Ferdinand war sehr überzeugt, daß Hortense freies und leichtes Spiel haben würde, das geplante Verbrechen auszuführen; denn wenn die Vorhänge des Himmelbettes aufstammten, was mit Hilfe des verwendeten

Spiritus sicher geschah, war selbst im Falle, daß Therese erwachte, an Rettung für sie nicht zu denken.

Und nun hatte eine Fügung des Schicksals die schlaueste Berechnung zu Schanden gemacht. Wie Hortense geendet, darüber konnten freilich nur Vermuthungen aufgestellt werden. Nur Eines stand fest, daß sie fast die Hälfte von dem Schlafrunk genossen, den Therese unberührt gelassen, als sie sich eilig in den Park begeben, um ihr verlorenes Kleinod zu suchen.

Als Hortense eine Stunde später sich heimlich vom Garten durch die von ihr bewohnten Zimmer in das Douboir geschlichen, mochte sie dort eine Weile gelauscht haben, ob in dem daranstoßenden Schlafgemache Therese's sich etwas regte. Der schnelle Gang hatte sie wohl erregt; sie empfand Durst und in der hohen Nervenerregung, in welcher sie sich nothwendig vor der That befinden mußte, war das kühlende Getränk, von dessen Schädlichkeit sie keine Ahnung hatte, ihr willkommen gewesen.

Ob die betäubende Wirkung sich später geltend gemacht, als der Brand entzündet war und es ihr unmöglich gewesen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, ob Hortense in der Aufregung unvorsichtig mit dem Spiritus umgegangen und ihre Kleider Feuer gefangen halten — dies blieb dahingestellt. Jedenfalls aber hatte das Betäubungsmittel so lähmend auf sie gewirkt, daß sie nicht einmal im Stande gewesen war, um Hilfe zu rufen oder den Glockenzug in Bewegung zu setzen.

Sie war es gewesen, die kaltblütig den Tod des jungen Mädchens geplant, die ihren Gatten zur Vollführung der schändlichen That angestiftet hatte. — Gott hatte gerichtet!

Schon am Tage nach Ferdinand's Tode erfolgte auf Grund der Aussage des Sterbenden die Freilassung des Angeklagten.

Therese war nun die einzige, rechtmäßige Erbin der Herrschaft Ellernhoff, doch der Besitz fruchtete sie nicht mehr; es knüpften sich zu schmerzlichen Erinnerungen daran.

Panel“ in Wirklichkeit bereits Baronin von Ellernhoff gewesen und mit ihm nur ihr Spiel getrieben hatte, zum Zweck, ihre eigentlichen Pläne zu verschleiern; seine Herzenswunde heilte jedoch schnell, so gar tief mußte demnach das Liebesleid nicht Wurzeln geschlagen haben.

Die verständige, milde Weise, in welcher Wilhelmine Neumann mit dem Hausfreunde verkehrte, trug wohl auch dazu bei, Herrn von Wittwisch diese Herzensverwirrung schneller vergessen zu machen, auch schien er geneigt, auf Therese's Vorschlag, Ellernhoff in Pacht zu nehmen, einzugehen, nachdem ihm Wilhelmine dazu gerathen und es meisterlich verstanden hatte, ihm die Vortheile eines solchen Geschäftes in's beste Licht zu setzen.

In der That übernahm Herr von Wittwisch unter sehr günstigen Bedingungen Ellernhoff, und Therese konnte mit ihrer Freundin nach Berlin zurückkehren.

Die Erlebnisse der letzten Monate waren nicht spurlos an Richard Strehlen vorbeigegangen; seine Nerven waren erschüttert; er hatte weder Schlaf, noch Appetit und bedurfte nothwendig einer Luftveränderung. So reiste er denn seinem Freunde nach, der den Winter über in Badrigbera bleiben wollte; im Frühjahr gingen sie nach Venedig, Florenz, Rom — überall in Natur- und Kunstgenüssen schwelgend, doch dabei auch die Studien nicht verlassend, für die ja so reichlich Anregung geboten war.

Der rauhe Winter wurde dann in Anagni und dem lagenden Sorrento mit seinen Rosen- und Orangengärten zugebracht, und als nach dem Märzschnee die Beilchen auch im lieben Deutschland die Köpfe aus dem Blättergrün hoben, da litt es den Wanderer nicht länger in der Fremde und er meldete der Geliebten: „Wir packen unsere Koffer und gedenken, in ein paar Wochen in Berlin zu sein.“

Das junge Mädchen mit der krankhaften Blässe und den überzarten Formen, das jetzt durchaus nicht mehr so schmachend aus, im Gegentheil, die Berliner Luft und Verstandeskühle und Klarheit der Route, die jetzt Therese's Umgangskreis bildeten, hatten ihr zur Sentimentalität und Träumerei geneigtes Gemüth wohlthätig belebt und erfrischt. Auch sorgte Wilhelmine dafür, daß ihre ehemalige Schülerin die Zeit practisch eintheilte und weiter studirte, wenn auch nicht mehr auf der Schulbank. Gab es doch so viel

den
stenlos Aus-
und wodurch
newitz i. S.
[832] 19-26
EN
1893-14
and franco.
made
Schneemärkte
(114) 2
einmaliger
rauche voll-
sammthartige
erststadt.
Liegel sende
(150) 1-18
S
WIZ-

amilien.
nkaffee.
nerven-,
nkaffee.

Sitzungen des Magnatenhauses theil, woselbst er sich den Conservativen angeschlossen, und sein bedeutendes Redner-talent, seine Ruhe und Bedächtigkeit, wie sein lauterer Charakter machten ihn alsbald zum Führer der conservativen Partei. Nach Schluß des 1843/44 er Reichstages wurde er zum Vizekanzler ernannt und ihm die Würde eines wirklichen geheimen Rathes verliehen. Dagegen an der Spitze der Regierung der Kanzler Graf Anton Raikatsch, ging die Leitung der Regierungsgeschäfte doch de facto auf den Grafen Apponyi über, welcher denn auch von Seite der Opposition den heftigsten Angriffen ausgeführt war, als er, von dem Bestreben geleitet, der Allmacht des Comitats gegenüber die Centralregierung zu stärken, an Stelle der Obergepöhne in zahlreichen Municipien Administratoren zu ernennen begann. Die gegen Apponyi gerichteten Angriffe wurden noch heftiger, als derselbe am 6. November 1847 zum Kanzler ernannt wurde. In den kritischen Märztagen des Jahres 1848 war Graf Apponyi schwer krank und erst nach seiner Genesung vernahm er, daß er gestürzt und ein Ministerium ernannt worden sei. Die Jahre 1849—1860 verbrachte er in voller Zurückgezogenheit, doch veräumte er es auch während dieser Zeit nie, die leitenden Staatsmänner stets auf Ungarns Rechte aufmerksam zu machen.

Für die Rechte Ungarns kämpfte er auch im Reichsrathe, in welchem er im Jahre 1860 auf Wunsch des Königs eingetreten war. Nach dem October-Diplom wurde er als Judex Curiae mit der Reorganisation des ungarischen Justizwesens betraut, und als Se. Majestät den seit zwölf Jahren nicht einberufenen Reichstag am 2. April 1861 wieder zusammen-treten ließ, betraute er den Grafen Apponyi, denselben als Kommissar zu eröffnen. Am 16. Mai 1861 begann die Verhandlung des von Franz Deak ausgearbeiteten Adressentwurfes. Dagegen sich im Laufe der Debatte nur 39 Redner für eine Adresse und 51 für einen Reichstagsbeschluß erklärt hatten, beschloß das Abgeordnetenhaus doch mit 155 gegen 152 Stimmen die Annahme der Adresse im Allgemeinen. In den Details wurde jedoch entgegen dem Willen Deak's auf Antrag Emerich Zvank's, Gabriel Szarob'y u. A. den Standpunkt der Adresse verschärfende Modifikationen angenommen, welchen sich auch das unter der Leitung des Judex Curiae Grafen Georg Apponyi stehende Magnatenhaus angeschlossen. Dagegen langte am 1. Juli ein königliches Rescript ein, in welchem Se. Majestät erklärt, daß er diese mit der Würde des Thrones nicht vereinbarliche und die königlichen Rechte verletzende Adresse des Reichstages zurückweise und denselben auffordere, die Adresse in einer solchen Form zu unterbreiten, daß ihre Annehmbarkeit der allen Angriffen gegenüber gewährten Würde der Krone und den ererbten Herrscherrechten entspreche.

Nunmehr bemühte sich Graf Andrássy, zu erwirken, daß man den ursprünglichen Text des Adressentwurfes annehmen und nach Wien senden würde. Diese Bemühungen waren denn auch von Erfolg gekrönt und das Abgeordnetenhaus beschloß am 5., das Magnatenhaus aber am 6. Juli, Se. Majestät den ursprünglichen Adressentwurf Deak's zu unterbreiten. Zwei Tage darauf erschienen Graf Apponyi und Koloman Szécsényi wieder in der Wiener Hofburg, und diesmal wurde die Adresse des Reichstages gütlich aufgenommen. Als Antwort bekam der Reichstag aber das vom 21. Juli 1861 datirte aus der Feder Schmerling's erlassene königliche Rescript zugestellt, dessen scharfe Kritik alsbald zur Wiedereröffnung des Reichstages führte. Als nämlich Graf Apponyi im Verein mit Szécsényi die von Deak ausgearbeitete Adresse überreichte, erwiderte Se. Majestät, er werde dem Reichstag seine Antwort nach gehöriger Erwägung binnen Kurzem zu wissen thun. Worin diese Antwort bestehen werde, war ein öffentliches Geheimniß. Jedermann wußte, daß nunmehr der Reichstag aufgelöst werde. Vergebens bemühte sich Graf Apponyi, dies abzuwenden. „Nichts ist leichter“ — sagte er — als den Landtag aufzulösen, aber es wird nichts schwerer, als ihn wieder zusammenzubringen.“ Schon am nächsten Tage mußten die beiden allerhöchsten Rescripte verlesen werden, durch welche der Reichstag aufgelöst und der Inhaber des 12. Husaren-Regiments Graf Franz Haller zum königlichen Commissar ernannt wurde.

Am 5. November 1861 ließ Se. Majestät das Provisorium eintreten und ernannte den Grafen Moriz Balfly zum Statthalter Ungarns. Graf Apponyi erhielt die Würde eines Judex Curiae weiter. Nach dem Seine Majestät einer Deputation des ungarischen Agriculturvereines die bedeutungsvolle Versicherung gegeben hatte: „Es ist mein Wunsch, Ungarn nicht nur in materieller, sondern auch in jeder anderen Hinsicht zu befriedigen“, ließ er zu Ende des Jahres 1862 den Grafen Apponyi zu sich beschreiben und forderte ihn auf, der Krone ein Laborat in Betreff der Modalitäten des Ausgleichs und der Organisation des Landes zu unterbreiten. Es kam ein alle schwebenden Fragen gründlich behandelndes Memorandum zustande, welches den ungarischen Standpunkt im rechten Lichte erscheinen ließ. Graf

Neues zu lernen, keine Talente auszubilden, vor Allem aber, sich auf den künftigen Beruf der Hausfrau vorzubereiten.

Ja, Theresie sollte ein sorgliches Hausmütterchen werden, so verlangte es Richard, der von der adeligen Schlossfrau mit der zahlreicheren Dienerschaft nichts wissen mochte. Sobald er eine feste Anstellung an einer Ahrnhaalt erhalten, und dies sollte verprobenmaßen bald geschehen, sollte Hochzeit gemacht werden, nicht eher. Der Reichthum seiner künftigen Gattin war, wie Richard sich gaudierte, eine gar nicht zu verachtende Beigabe zu seinem Herzensglück; aber er wollte der Welt zeigen, daß derselbe ihm nicht Hauptsache gewesen.

In der Boltsdamer Straße, dem Botanischen Garten gegenüber, war die Erziehungsanstalt des Fräulein Neumann gelegen. Das ganze zweite Stockwerk diente als Wohn-, Schlaf- und Schulzimmer. Zwei freundliche Stubchen hatte Theresie davon inne; sie begnügte sich gern mit den verhältnismäßig engen Räumlichkeiten, welche die Freundin zu ihrer Verfügung stellen konnte.

Neute sah das junge Mädchen nicht am Schreibtisch, wie sonst um diese Stunde; sie schritt unruhig im Zimmer auf und nieder, zuweilen einen Blick nach der Stuhuhre auf der Commode werfend. Dabei führte sie nachsichendes Selbstgespräch: „Jetzt ist der Zug angekommen! — Nun werden sie vom Bahnhof abfahren! — Wahrscheinlich zuerst nach des Freundes Wohnung in der Denkerstraße! — Und eine Stunde später hieß es: „Jetzt könnte er schon hier sein! — Ach, wenn ihm nur nichts zugestoßen ist!“

Da kam Wilhelmine herein; sie sah freudig erregt aus und rief: „Komm, Theresie! — Eben hält der Wagen vor der Thür! — Wirst Du nicht die Erste sein, die Deinen Verlobten hier begrüßt?“

„Nein — ach nein — gehe Du, Liebste — führe ihn dann zu mir!“

Sächelnd verließ Wilhelmine das Gemach. Erst hatte die kleine Untergewand den Augenblick des Wiedersehens nicht erwarten können und nun verlängerte sie ihn in holder, mädchenhafter Scham. Aber das Herz pochte ihr zum Zerplatzen, als wenige Minuten später ein schneller Manntritt vom Corridor her sich vernehmen ließ, die Thür heftig geöffnet ward und Richard's liebe, vertraute Stimme rief: „Theresie — meine geliebte Theresie!“

Freudlich war diese Stimme das Einzige, was an Richard Streichen unverändert geblieben war. Aus dem schlanken Jüngling mit dem zarten Gesicht und dem kleinen Schnurrbartchen über der Oberlippe war ein breit-schulteriger, sonnenverbrannter Mann geworden, mit mächtigem blondem Vollbart. Lachend weidete er sich an dem Erkennen seines Bräutigams — die Ueberfaltung war ihm gelungen; hatte er Theresie doch nichts über die Veränderung seines äußeren Menschen geschrieben.

Als sich aber Beide an einander satt gesehen und die leuchtenden Blicke zusammen zu fließen schienen, da fanden sich auch die Lippen zu einem langen, innigen Kusse.

Die Frauen blühten in voller Pracht, als das glückliche Brautpaar vor den Altar trat und der würdige Pastor Streichen hatte noch die Freude, den Bund der Liebenden einzusprechen.

Apponyi entwickelte, daß Ungarn nicht in Oesterreich verschmolzen werden könne. Dagegen würde ein gleichberechtigter Dualismus jene passiv: Reifung bringen, welche Ungarn aus dem Joch der Selbsthaltung bisher entwickeln mußte. Dann erstreckte er die Modalitäten des Ausgleichs, die Einführung der Delegationen, die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten etc. In Wien erklärte man dem Grafen Apponyi einfach, daß seine Ideen nicht acceptirt werden können, was den Judex Curiae zu der klassischen Antwort veranlaßte: „Meine Anträge haben immer das Unglück, zu früh abgelehnt oder zu spät angenommen zu werden.“ Die Gerüchte, welche über den Inhalt des Apponyi'schen Laborats sich verbreiteten, hatten seinen Gegnern neue Mittel in die Hand gegeben, um gegen ihn Stimmung zu machen. Als die Mitglieder des 1861-er Reichstages Franz Deak ein ihre Photographien enthaltendes Album überreichten und man in Wien erfuhr, daß sich unter den Anwesenden auch der Judex Curiae befunden habe, so schlug dies dem Fasse den Boden aus. Am 28. März 1863 hatte er dieses schreckliche Verbrechen begangen und schon am 3. April erhielt er die Befristung, daß seine bereits früher wiederholt eingereichte, aber immer wieder abgelehnte Demission nunmehr angenommen sei.

Hatte die Action des Grafen Apponyi auch nicht sofort den gewünschten Erfolg gehabt, so waren seine Bemühungen für den späteren Verlauf der Dinge doch von großer Bedeutung. Am 8. Juni 1865 hob Se. Majestät das Provisorium auf, stellte den beschränkten Wirkungskreis der ungarischen Statthalterei wieder her und berief dann im Monat September den ungarischen Reichstag wieder ein. Dem 1865/66 er Reichstag gehörte auch Graf Apponyi an, der sowohl an der Adressdebatte, wie später in dem zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsetzten 67-er Ausschusse und in dem von diesem gemittelten 15-er Ausschusse regen Antheil an den Beratungen nahm und das Zustandekommen des Ausgleiches wesentlich förderte. In späteren Jahren machte er sein Recht als Mitglied des Magnatenhauses in dem anderen Hause der Gesetzgebung geltend, doch spielte er keine große Rolle mehr. Seinen Lebensabend verbrachte er in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Gute in Eberhard, wo er jetzt in den Armen seines Sohnes seinen Geist ausgehaucht hat.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

In tiefem Schmerz durch das Ableben meines unvergeßlichen Vatten Karl Norek, I. und I. Rechnungs-Official a. D., sage ich auf diesem Wege der hohen k. und k. Rechnungs-Abtheilung und dem p. t. Civil für das letzte Geleit zum Grabe und die vielen schönen Kranzspenden den tiefgefühlten Dank.

Hermannstadt, 6. März 1899.

Emilio Norek geb. von Runie.

Statt eines Kranzes auf den Sarg der verstorbenen Mitglieder des röm.-kath. Kirchen- und Schulkathes Karl Herzberg, k. u. k. Major i. P., und Karl Norek, k. u. k. Rechnungs-Official i. P., widmet der röm.-kath. Kirchenrathe dem Fonde für Christbesehrung armer Schulkinder 32 fl., wofür von Seite des röm.-kath. Pfarramtes der innigste Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, am 4. März 1899.

Gregor v. Gidófalvy, Propst und Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. März

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst an den Baron Desider Vanffy das folgende allerhöchste Handschreiben zu richten:

Hierbei Baron Vanffy! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie zu Meinem ungarischen Oberhofmeister.

Wien, 2. März 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Magyar-Bapier-Bezirksgerichts-Unterrichter Dr. Josef Banta zum Viceanwalt bei der Magybecker k. Anwaltschaft zu ernennen.

(Erzherzog Franz Ferdinand.) Aus Sara wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Nagasa vom 2. d. M. wurde Erzherzog Franz Ferdinand nach Beendigung des dem Seemannsverband gefolgten Sandmanns in dem festlich geschmückten Kutari vom Grafen Caboga und der Arbeiterzahl der dortigen Ziegelfabrik in festlicher Weise empfangen. Nachmittags besuchte der Erzherzog Dumbra, wo demselben vom Gemeindevorsteher und der Schuljugend und der zahlreich herbeigekommenen Bevölkerung ein überaus festlicher Empfang bereitet wurde. Sodann schiffte sich der Erzherzog in Kutari wieder ein.

(Veramung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Wirtschaftskameralen Unterapostler Einwohner Theodor Faber für den Unterapostler Bezirk des Fogarajer Comitates mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Die Marasbajarhelher Advocatenkammer) verlaublich, daß die Advocaten Dr. Alexander Bedó, mit dem Siege in Székely-Udvarhely, Dr. Ludwig Révész, mit dem Siege in Csík-Gölkösbánya, in die Kammerliste aufgenommen wurden.

(Haujthandelsverbot.) Der Banus von Kroatien-Slavonien-Dalmatien hat das Statut der Marktgemeinde Bukovar, womit der Haujthandel auf ihrem Gebiete verboten wird, genehmigt.

(Die Bekämpfung der Pellagra.) Der Minister des Innern hat an dreizehnwanzig Comitale, in welchen das Auftreten der Pellagra constatirt wurde, in Angelegenheit der Einziehung, der ärztlichen Aufsicht, der Pflege und der Unterstüßung von Kranken eine Verordnung gerichtet, mit welcher die Kreis- und Bezirksärzte, ferner die Comitatsoberphysici aufgefordert werden, eine Namensliste der Pellagrakranken anzufertigen. In der Liste sollen auch die Symptome und die eventuell eintretenden Veränderungen der Krankheit verzeichnet werden. Die Kranken sollen im Frühjahr mehrmals untersucht und die Ergebnisse der Untersuchung in die Einzeilisten eingetragen werden. Die Gemeinde-, Kreis- und Bezirksärzte werden angewiesen, in Angelegenheit der Ueberführung von schweren Pellagrakranken in Spitäler oder Irrenanstalten und der Unterstüßung von unbemittelten Kranken an kompetenter Stelle Vorschläge zu unterbreiten. Die Unterstüßung soll in Form von Verabreichung geeigneter Lebensmittel, wie Bohnen, Kartoffeln, Speck, Brodbrüde erfolgen. Eine Abschrift der beim Comitatsoberphysicus befindlichen summarischen Einzeilisten soll mit dem Ausweis über die Genute in den Gemeinden, in welchen die Pellagra aufgetreten ist, alljährlich am 2. September dem Ministerium des Innern vorgelegt werden. Die Verordnung schließt folgendermaßen: Ich weise die Communität des Comitats zur strikten Durchführung aller Punkte der Verordnung umso mehr an, als ich mir nur auf diesem Wege über das Maß der Verbreitung dieser vom sanitären und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte so wichtigen Volkskrankheit, über deren gewohnheitsmäßige Wiederholung, den Ausgang der schweren Fälle und im Allgemeinen über das Maß der Einwirkung der Krankheit auf die Volksgemeinschaft und Arbeitsfähigkeit ein sicheres Bild und mit diesem eine Basis dafür schaffen

kann, auf der ich, wenn sich die Nothwendigkeit dafür ergeben sollte, zur Vertiefung gegen die Krankheit in der Richtung initirende Schritte unternehmen würde, welche die Einleitung einer Bewegung zur entsprechenden Abänderung der Volksgesetze und der wirtschaftlichen Verhältnisse bezwecken, was die Mitwirkung auch anderer, außerhalb meines Wirkungskreises stehender, kompetenter Factoren notwendig machen würde.

(Die diesjährigen Affentirungen.) die nunmehr keinem gesetzlichen Hinderniß mehr begegnen, werden im ganzen Lande bereits in der nächsten Zeit stattfinden.

(Kirchencongress.) Sonntag, 12. d., 8 Uhr Vormittags versammeln sich die Mitglieder des gr.-or. rumänischen Wahl-Congresses in der hiesigen gr.-or. Stadtpfarrkirche (Fleischergasse), woselbst die Einführung des neuen Erzbischofs und Metropolitens Johann Metianu in Amt und Würden in feierlicher Weise erfolgt. — Das Installations-Banket findet im großen Gesellschaftshausaale statt.

(Das Saalfest) welches der Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“ vorgestern Abend im großen Saale des Gesellschaftshauses veranstaltet hat, ist glänzend und — man kann ohne Ueberreibung behaupten — großartig gelungen. Der Beginn des Programmes war zwar für 7/9 Uhr angesetzt, erlitt aber, wohl aus dem Grunde, weil mehrere der bei der Einigung deselben beschäftigten Herren um diese Zeit noch ihrer Aufgabe, die Honneurs den eintretenden Damen zu machen, obzuliegen hatten — eine dreiviertelstündige Verzögerung. Für dieses Warten wurden die Gäste durch das nun Gebotene in mehr als reichem Maße entschädigt, denn die in überaus netter und feiner Dress auf festlich geschmückten Fohr-rädern ausgeführten fünf Nummern: 1. Eröffnungsfahren; 2. 6-er Reigen; 3. 8-er Reigen; 4. Kunstfahren; 5. 12-er Reigen überaus und übertrafen die weitestgehenden Erwartungen durch vollendete Eleganz, Sicherheit, Bravour, Tadellosigkeit und Chic. Die „Falken“ erwiesen sich nicht nur als Meister in der Beherrschung des Zweirades, sondern auch als brillante Salonkünstler, die sich überall mit bestem Erfolg sehen lassen können. Jede der erwähnten Nummern, die mit Ausnahme der 4. von Herrn Jakob geleitet wurden, erzielte dröhnenden Beifall; dieser erreichte jedoch seinen Höhepunkt bei dem wirklich kühnen „Kunstfahren“ der beiden Champions, Herren Fernengel und Brezel, deren Leistungen (Kunst-wärtsfahren, Sigen mit dem halben Körper, mit verstrickten Armen, ohne Hilfe der Leitstange u. s. w.) allgemeines verbientes Staunen erregten und im höchsten Grade bewundert wurden. In allen Einzelheiten und im Ganzen erregten die „Falken“ durch eine hier bisher seltene Sehens-würdigkeit aus dem Gebiete des Radfahr-Sports. Gegen 1/11 Uhr begann die Tanzunterhaltung, die bei den zündenden Klängen der Militärkapelle mit festem Animo bis zum nächsten Morgen währte. Die Damenpriele: ein in Seide gebundenes Büchlein, das auf der Außenseite in Golddruck den Namen des Vereines und das Datum des Festes zeigte und im Innern die Tanzordnung barg, war mit einer Seidenschur versehen, an der ein Zweirad in verkleinertem niedlicher Form befestigt war. Die Ausstaltung derselben war ebenso hübsch und geschmackvoll, wie die des Saales überhaupt. Zu dem schönen Saalgeste waren Vizegöpeln Reiffenberger, Finanz-director Dr. Denk, Bürgermeister Drotless und mehrere andere Honoratioren erschienen.

(Volkshämlicher Vortrag.) Wieder war der Rathhousaal gestern dicht besetzt. Zur Wiederholung des Vortrages, den Professor Karl Albrich über Hansen's Morphofahrt hielt, war auch diesmal die Damenwelt in überwiegender Anzahl erschienen. Dieser Umstand spricht vornehmlich für den gegen Sinn, den die Frauen und Mädchen Hermannstädts wissenschaftlichen Gegenständen von allgemeinem Interesse entgegenbringen, zumal wenn dieselben in so gewinnender, ohne Aufbringlichkeit instructiver und ununterbrochen angenehm unterhaltender Weise erläutert werden, wie dies Herr Professor Karl Albrich jun. meisterhaft versteht. Die zur Erklärung der Hauptmomente des kühnen Unternehmens Hansen's gezeigten Skizzenbilder, darunter einige heitere Genres, die in die erste Situation passende Umrisszeichnung bringen, waren ebenso anschaulich gelungen, wie beim ersten Vortrage am 26. v. M. Die Schilderung der Fähigkeiten, die der weltberühmte Forscher Hansen von seiner Abfahrt bis zu seinem an's Romantische grenzenden Zusammenreffen mit Jackson, dem Führer der englischen Expedition, zu besetzen hatte, war so lebendig, anziehend, farbenreich und fassenhaft, daß die zahlreicheren Hörer für den ihnen bereitetem anderthalbstündigen Genuß mit aufrichtigem Dank für den liebenswürdigen Vortragemeister den Rathhousaal verließen.

(Hermannstädter rumänischer Musikverein.) Programm für das unter gefälliger Mitwirkung der Fräulein Olivia Baraboly und Dittila Schell Wittmoos den 8. d. im Saale des Musikvereines stattfindende Concert: 1. „Frühlingsschloß“, Concertstück für Chor und Pianoforte von N. B. Gade. 2. Drei Stücke für Pianoforte: a) „Largo“ (D-moll) aus der D-dur-Sonate op. 10 Nr. 3, von L. v. Beethoven; b) „An den Frühling“, op. 43, Nr. 6, von Ed. Grieg; c) „Valse brillante“, (As-dur) von W. A. Mozart. 3. Drei Duette für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte von A. Rubinstejn: a) „Bamberger's Nachtsied“, b) „Lied der Vögelin“, 4. Drei alte romantische Lieder für gemischten Chor von G. Dima: a) „Soumpa draga copilias“, b) „Aşa mi-a fost ursita“, c) „Nu-i dreptate, nu-i“. 5. Drei Lieder für eine Altstimme, mit Begleitung des Pianoforte: a) „Du bist die Ruh“ von F. Schubert; b) „Trocknet nicht Thränen“ von L. v. Beethoven; c) „Sirtentlied“ von G. Dima. 6. „Credo“ aus der C-dur-Messe, op. 86, von L. v. Beethoven.

(Vortrags-Ordnung zum volkshämlichen Unterhaltungs-Abend) am Samstag den 11. und Sonntag den 12. d. M.: 1. Abtheilung: Vortrag (Professor Ernst Buchholzer): „Geschichte der siebenbürgischen Volksbildung“. 1. Theil: „Die älteste Zeit.“ Erste Gruppe (Unter der Dorfhand): 1. Märchen („Das Rosenmädchen“). 2. Fabeln („Einwanderungslied“, „Naer Oostland willen wy ryden“). 3. Märchen und Kinderspiele. 4. Ballade („Et trad e Reneg genst dem Keng“). 5. Minnelied („Et saß e li wald Wiltchen“). 2. Abtheilung: Vortrag 2. Theil: „Aus der Zeit der Reformation und des Junftlebens.“ Zweite Gruppe (Jahnmachtabend in einer Junftstube). 1. Lied der Bürgerfrauen („Em kist me uch en Mantel“). 2. Vortrag: „Das (jüngere) Hildebrandslied“. 3. Lied („Wach, walt' en Kanter nien?“). 4. Sächsisches Junftlied (Hochzeit). 5. Langreime. 6. Das Spiel vom Tod und vom König. 3. Abtheilung: Vortrag: 3. Theil: „Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart.“ Dritte Gruppe (Jahrmacht in einer sächsischen Stadt). 1. Lied der Bauernmädchen („Ich darf und mag nicht frühlich sein“). 2. Jahrmachtsballade. 3. Schwertanz. 4. Volkslied von H. Kirchner („Et wor emol en relich Meb“). 5. Volkslied von H. Kirchner („Af deser Zerb, do äs e Land“). — In den Zwischenpausen Musikvorträge der sächsischen Musikkapelle. — Anfang 7 Uhr Abends. — Die Texte und Melodien sind, mit Ausnahme des aus dem 12. Jahrhundert stammenden Einwanderungsliedes und des H. Kirchner'schen Chörs, dem Volksmunde entnommen. Der mehrtimmige Song von Kap.-Meister Alfred Kowal. — Preise der Plätze: Parterre-Loge 1 fl. 50 kr., Logen im ersten Rang 2 fl., 2 fl. 50 kr., 1 fl. 50 kr., 1 fl. 55 kr., Sitz in der Fremdenloge 50 kr., Ceterlich 40 kr., Sperrlich 30 kr., Parterrelogge und Stehparterre 15 kr., Gallerie nummerirt 10 kr., unnummerirt 5 kr. — Karten sind in der Buchhandlung W. A. Seraphin unumumert und Abends an der Cassa zu haben. — Der etwaige Reinertrag wird zur Bildung eines Fonds für volkshämliche Unterhaltungs-Abende und Vorträge, sowie einem Volksbibliotheks-Fonde verwendet.

(Für die Volkshämliche.) Bei der Leiterin der Volkshämliche, Fräulein v. Dietrich, haben weitere Spenden abgegeben: Johann Reßler und Söhne 10 fl., ein Herr 5 fl., W. Nieslich 2 fl., Frau Marie

Capitula Clara B. Kaufe S. Brimgrub R. A. S. wurden 559 an

ausgiebige Gärten etc.

fürder rön gestorben. aus der A.

f. Gerichte. Ella Ra. Wachtmeist. tragische G. zeitig ver. dem sie u. ign nicht, sein wolle. um ihr I. nun mach. Wolnar u. sprechen.

Wolnar u. sprechen. fähle zu sie schroff mehrere B. verlassi. herte, daß mit ihm e. vor. Wo Weise an. hinausgeh. Rebolber. Dann beg. geflagte, v. ihrer Exa. zum Scht. beigefest. Milderung. in starker. In die G. Bertheidig.

in die R. werden es. gierungsd. versammli. dahin ziel. Das zu. Wofes S. des an d. schlossen. lebenden S. zu wählen.

Székely-U. Akademie. wiberrecht. rühmten. studiosan. auch in. großes M. Baraboly. und so st. im vorige. ist arbei. gabe. De. Tentam. Bandes. Siquifica. befähigte. zulässig e.

regie ver. Daß die. dem Facu. Millionen. Rauch au. allein der. tabak zeig. die sich i. Haupt-Ein. für Pfeil. Cigarette. fehlende B. für Speel. begiffern.

munalen. Schung. Schwidire. auf den L. verwenden.

gemeldet. denken die. So wolle. Familien. der Gem. 1000 Jo. fägung R.

standes B. Dieselbe. mittelbar. Resultat. geworden. Eilboten. f o m m t. Budap e. dem Bef. geworden. rufen. D.

Capitulus 2 fl., Frau Robak 4 fl. 76 kr. (ein 10 Francs-Stück), Frau Clara Bell 1 fl., Frau Meyerhofer 1 fl., Frau M. Müller 2 fl., aus dem Hause Hundsrücken 5 (Frau Antonie Wod, Theresie Popp und Johann Limgraber) 2 fl. 30 kr.; ferner S. Ferberber 1 Hfl. Bohnen, Herr R. A. Sch. 15 Brote, mehrere Frauen laueres Kraut, Zwiebel, Eier, gelbe Rüben, Nudeln, Gerstl, grüne Fiolen u. dgl. m. — Im Februar wurden ausgekocht: 4605 Portionen (Suppe, Fleisch und Brot), davon 559 an Kinder.

— (Wärzenjüchel) Seit gestern Nachts fiel der Schnee in so ausgiebigem Maße, daß derselbe heute nach 11 Uhr Vormittags in den Gärten eine Dichtigkeit von 15 Centimeter hatte.

— (Todesfall) Mathias Pinter, Vhzer an der Hermannstädter röm.-kath. Normalsschule, ist gestern im Alter von 39 Jahren bei gefloren. Das Begräbniß findet Dienstag den 7. d. 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Die Rache der Berschwärzten.) Vor dem Klausenburger k. Gerichtshofe stand am 28. v. als Angeklagte eine schöne junge Frau, Ella Katsi, die beschuldigt war, ihren Liebhaber, den Gendarmmerie-Wachtmeister Franz Molnar erschossen zu haben. Es war eine überaus tragische Geschichte, welche die Angeklagte aus ihrem Leben erzählte. Frühzeitig verheiratet, verließ sie am Tage nach der Trauung ihren Gatten, dem sie ungern die Hand zum ewigen Bunde gereicht hatte. „Ich liebte ihn nicht“, sagte sie heute bei der Verhandlung, „und da ich nicht gemein sein wollte, verließ ich ihn lieber.“ Sie begab sich nach Sibolmas, wo sie, um ihr Leben freieren zu können, sich als Stubenmädchen verdingte. Hier nun machte sie die Bekanntschaft des Gendarmmerie-Wachtmeisters Franz Molnar und Beide entbrannten alsbald in heißer Liebe zu einander. Molnar versprach ihr wiederholt die Ehe und sie baute fest auf sein Versprechen. Eines Tages machte sie die Wahrnehmung, daß Molnar's Gesühle zu ihr erkaltet seien. Sie stellte ihn darüber zur Rede und als er sie schroff abfertigte, bemächtigte sich ihrer große Verzweiflung. Sie richtete mehrere Briefe an ihn, in welchen sie ihn flüchtig bat, er möge sie nicht verlassen. Molnar antwortete gar nicht auf die Briefe. Als sie nun gar hörte, daß Molnar sich mit einer Anderen verloben wollte, da beschloß sie, mit ihm abzurechnen. Sie suchte ihn auf und brachte ihre Bitte mündlich vor. Molnar, der früher so zärtlich gewesen, schrieb sie jedoch in brutaler Weise an und drohte ihr, er werde sie, wenn sie sich nicht sofort post, hinausstoßen. Die zum äußersten getriebene Frau riß hierauf einen Revolver aus der Tasche und schoß den Gendarmmerie-Wachtmeister nieder. Dann begab sie sich selbst zur Wache und ließ sich festnehmen. Die Angeklagte, die während der Erzählung ihrer Lebensgeschichte mehrfach Beweise ihrer Exaltation, aber auch ihres tiefen Seelenleidens gegeben, äußerte sich zum Schluß noch ihren Unmuth darüber, daß man ihr einen Verteidiger beigelegt habe. Der Gerichtshof würdigte die obwaltenden außerordentlichen Milderungsumstände im vollsten Maße und verurtheilte Ella Katsi wegen in starker Aufregung verübter vorläufiger Tödtung zu einem Jahre Kerker. In die Strafe wurden fünf Monate Untersuchungshaft eingerechnet. Ihr Verteidiger meldete die Appellation gegen das Urtheil an.

— (Journalistisches.) Franz Kossuth ist als Mitarbeiter in die Redaction des „Magyarország“ eingetreten.

— (Die Aggagfalvaer Versammlung.) Im August l. J. werden es 50 Jahre, daß die Székler in Folge eines Aufrufes des Regierungskommissärs Labinsklaus Berzeucey in Aggagfalva eine Nationalversammlung hielten. Unter den Székleren ist nun eine Bewegung im Zuge, dahin zielend, daß dieser historische Act durch ein Denkmal verewigt werde. Das zu diesem Zwecke eingesetzte Comité hielt dieser Tage unter Präsidium Moses Sandoz's in Székely-Udvarhely eine Sitzung, in welcher der Text des an die Székler zu richtenden Aufrufes vorgelegt und gleichzeitig beschlossen wurde, befalls Ausdehnung der Action die in der Hauptstadt lebenden Székler, sowie die Vertreter der Székler Presse in das Comité zu wählen.

— (Die eingeklagte Akademie der Wissenschaften.) Der Székely-Udvarhelyer Redacteur Wolfgang Betegh klagte die Ungarische Akademie der Wissenschaften ein, weil diese ein Werk seines Rechtsvorgängers widerrechtlich vermerkt habe. Das strittige Werk ist eine Arbeit des berühmten Mathematikers Wolfgang Boljai; „Tentamen juventutem studiosam in elementa matheseos introducendi“. Dieses Werk wurde auch in mehrere europäische Sprachen übersetzt und erregte allenthalben großes Aufsehen. Als Boljai im Jahre 1856 als Professor des Moros-Baharhelher Collegiums nach, da verlor er nicht über sein Autorenrecht und so fiel dieses den Rechtsnachfolgern anheim. Die Akademie hat nun im vorigen Jahre eine zweite Ausgabe des obigen Werkes veranstaltet und ist arbeiten zwei Tage geleitet an der Zusammenstellung einer dritten Ausgabe. Betegh hat nun die Sequestration bezüglich aller Exemplare des „Tentamen“, sowie auf die Stereotypplatten und Spalten des zweiten Bandes verlangt. Der Budapestter königliche Gerichtshof ordnete diese Sequestration an. Die königliche Tafel, an welche die Akademie recurrierte, bestätigte den erstgerichtlichen Beschluß, da ein Recurs in solcher Frage unzulässig erweise.

— (Verkaufte Millionen.) Die königlich ungarische Tabakregie veröffentlicht den Ausweis über den Tabakconsum im Jahre 1898. Daß die Freunde des Nicotins an Zahl keineswegs abnehmen, erhellt aus dem Factum, daß im verfloßenen Jahre nicht weniger als ungefähr fünfzig Millionen Gulden, um 700,000 Gulden mehr als im Jahre 1897, in Rauch aufgingen. Nur die Tabakfabrikanten haben sich an Zahl vermindert, allein der immerhin stattliche Verbrauch von 50 785 Kilogramm Schupftabak zeigt, daß es in Ungarn, dem Himmel Dank, noch Rosen genug gibt, die sich ihr angekommener Recht durch den Zeitgeist nicht rauben lassen. Die Haupt-Einnahmsposten stellten sich, wie folgt: Für Schnupftabak 101,008 fl., für Pfeifentabak 20,996 894 fl., für Cigarren 16,600,811 Gulden, für Cigaretten 7,764,223 fl., der zur Gesamtsumme von 45,538 432 fl. fehlende Betrag stammt aus den Einnahmen für inländische Tabakfabrikanten, für Specialitäten sind 4 342,281 fl. eingestlossen. Die Gesamtsummeinnahmen beziffern sich demnach mit 49,880,714 fl.

— (Die deutsche Sprache) soll aus dem Lehrplane der communalen Elementarschulen vollständig eliminiert werden. In der jüngsten Sitzung der hauptstädtischen Unterrichtscommission wurde ein Antrag des Schuldirectors Benelin Latics acceptirt, wonach die Zeit, welche bisher auf den Unterricht der deutschen Sprache verwendet wird, zum Turnen zu verwenden wäre.

— (Auswanderung aus der Backa.) Aus Bombor wird gemeldet: In Folge der mickigen volkswirthschaftlichen Verhältnisse denken die Feldarbeiter mehrerer Gemeinden des Comitats aufzuwandern. So wollen D. Becke mehr als 500 Familien und Temerin beiläufig 300 Familien verlassen. Ferner plant ein großer Theil der Einwohnerchaft der Gemeinde Bogosjeva, nach Kroatien zu überfiebern, wo man ihnen 1000 Joeh Ackerfeld, 1000 Joeh Wäldungen und 60 Joeh Wiese zur Verfügung stellte.

— (Die Lukacs'sche Schnellliste) hat sich während des Verstandes der kön. ung. priv. Classen-Lotterie auf das Glänzendste bewährt. Derselbe erscheint an den Ziehungstagen der Classen-Lotterie, und zwar unmittelbar nach Schluß der Ziehung und bringt das vollkommene authentische Resultat der Ziehung. Für die Collecteure ist diese Liste unentbehrlich geworden, da dieselbe noch am Tage der Ziehung in der Hauptstadt durch Gilboten, in die Provinz mit den ersten Bogen in Versandt kommt. Der Herausgeber dieser Schnellliste Herr Lukacs Wilmos, Budapest (V. Furd-u. 10) hat auch das für den Provinz-Collecteur seit dem Bestande der Classen-Lotterie so bewährte und geradezu unentbehrlich gewordene „Depeschen-Bureau“ der Classen-Lotterie ins Leben gerufen. Der Zweck dieses Depeschen-Bureaus ist, seinen Theilnehmern sofort

nach Schluß der Ziehung die aus ihrer Collecte gezogenen Nummern und deren Gewinne zu depeschiren. Bei dem billigen Abonnementspreis des Depeschen-Bureaus ist es jedem Collecteur zu empfehlen, von dieser äußerst praktischen und zweckmäßigen Einführung Gebrauch zu machen.

— (Rißhandlung.) Wie man aus Pilsen meldet, wurde daselbst der 73-jährige Diener der deutschen Realschule, Stadler, auf offener Straße, weil er deutsch gesprochen, von österreichischen Burischen überfallen, schwer mißhandelt und nur durch das Hinzukommen von Soldaten vor dem Erchlagen gerettet.

— (Das Befinden des Papstes.) Die „Agenzia Stefani“ meldet unter dem 4. d.: Nachrichten aus dem Vatican von 9 Uhr Abends besagen, daß das Befinden des Papstes fortdauernd ein befriedigendes sei. Die Temperatur erhält sich auf 37 Grad. Der Papst sagte heute zu Mgr. Angeli, die Artikel der Zeitungen über seine Krankheit hätten ihm angenehm berührt. Er sei befriedigt, daß alle Blätter mit Achtung von ihm gesprochen haben. Bullatus werden auch weiterhin ausgegeben werden. Ebenso wird Dr. Lapponi die Nachtwache beim Papst fortsetzen. (Sieh Telegramm. Die Redaction.)

— (Ludwig II. und seine Aufträge.) Interessante Beispiele von der sprunghaften Art, wie Ludwig II. von Bayern dringende schriftliche Befehle zu ertheilen pflegte, führt Louis v. Kobell, deren Mann längere Zeit Cabinetvorsteher des Königs war, in ihrem kürzlich veröffentlichten anziehenden Buche „Ludwig II. von Bayern und die Kunst“ an. Die „Tägliche Rundschau“ theilt nach diesem Buche folgende Aufträge des Königs mit: „Ich wünsche so gleich eine Photographie nach einem in Versailles befindlichen Bilde, das die Eröffnung der Generalstaaten 1789 darstellt.“ — „Ich verlasse mich sehr darauf, die Abbildung vom kaiserlichen Schlitzen baldigst zu erhalten. Sehen Sie gleich Alles dazu Erforderliche ins Werk.“ — „Beschaffen Sie mir sofort Kupferstiche, das Innere des Schloßes St. Cloud.“ — „Ich lese so gleich einen schriftlichen Bericht entgegen, ob meinen Anordnungen wegen der Beschreibung der Kunstgegenstände aus der königlichen Residenz mit dem gebührenden Eifer nachgekommen ist.“ — „Theilen Sie unverzüglich mit, ob Grillparzer's Trilogie „Das goldene Vließ“ einstudirt ist?“ — „Wollen Sie umgehend nach Paris schreiben und Hippolite allen Ernstes zur Vollendung der von mir bestellten Bilder zu Chateaubriand's Werken anspornen lassen, er soll so gleich angehen, bis wann er glaubt, fertig zu werden.“ — „Zur Erhaltung der richtigen Photographie soll ein verlässiger Mensch gleich nach Paris abgeordnet werden, dieser Mann soll dann auch gleich dafür sorgen, daß die Büste der Marie Antoinette in den kleinen Appartements der Königin zu Versailles photographisch abgenommen werde. Derselbe möge diesen Auftrag schleunigst zur Erledigung bringen.“ — „Ich wünsche bis morgen einen Bericht über alle auf die Kammer bezüglichen Vorkommnisse. Der Band „Saluntala“ möge schleunigst auf die Pflanzlingsstätte bei Unterammergau geschickt werden.“ — „Da die Photographie bei Braun nach dem Kupferstich „Marie Antoinette steigt beim „Hotel de Ville“ aus“, kleiner als das Original ist, möge der Photograph Albert sofort nach Paris reisen, um eine Aufnahme des Aquarells bei Concourt in der genauen Größe des Originals vorzunehmen, da bekannterweise Albert dieser Aufgabe vollkommen nachkommen kann.“ — „Zumeilen bereite ich die größten Schwierigkeiten, solche Befehle des Königs so eilig, wie er es wünscht, oder überhaupt auszuführen. Einst verlangte Ludwig II. Abbildungen eines Blafonds aus dem Palais der Marquis de Poiva, spätere Gräfin Guido Handel Donnerstags, zu Paris. Diese Dame verweigerte aber jede Copie ihrer herrlichen Gemälder, und die Beauftragten mußten unverrichtete Dinge abziehen. Sie befürmten Fürst Chlodwig zu Hohenlohe, sich der Sache anzunehmen. Der Fürst machte denn auch der Dame einen erfolgreichen Besuch. Sie lud ihn zum Mittagmahl ein und des Zwischens halber nahm er an. Die übrigen nicht eingeweihten Gäste waren höchst erstaunt, den deutschen Botschafter bei der Poiva zu sehen und gerathen sich die Köpfe über das politische Räthsel, das ihrer Meinung nach dort gesponnen wurde. Der König erhielt alsbald die ersehnten Photographien.

— (Schwarz und Weiß.) Während Bruder Jonathan sich ansetzt, das Sternbanner als Crozier über die Meere zu tragen, bereitet sich in den Vereinigten Staaten selbst eine ernste Reize gegen die Herrschaft der anglo-germanischen Rasse vor. Die Zahl der Neger, welche zu Anfang des Jahrhunderts etwa eine Million betrug, ist bis 1890 auf sieben Millionen gestiegen und wächst jetzt im Schutze der Freiheit so rapid, daß man für die Volkszählung von 1900 darauf gefaßt ist, neun Millionen „schwarze Seelen“ zu zählen. In den sechs Staaten des Südens sind die Neger bereits in der absoluten Majorität und müßten, da sie Wähler sind, die Majorität in den Legislativen haben. Hier steht, da die Weißen sich eine solche Majorität nicht gefallen lassen, ein Kampflampf vor der Thür. Noch fühlen sich die Neger auch im Süden als die Schwächeren und hängen sich an die republikanische Partei des Nordens, während die Weißen im Süden Alle Demokraten sind. Ihnen ist die Frage, ob Goldwährung oder freie Silberprägung, höchst gleichgültig, sie stellen sich einfach unter den Schutz der Weißen im Norden. Ganz glimpflich ist es schon bis jetzt nicht immer abgelaufen. In den Südstaaten sind die Neger wiederholt durch Geweßsalben von den Unnen verdrängt worden, und in einigen Staaten, wie in Mississippi hat man das Wahlrecht von einem Bildungseens abhängig gemacht, der das Gros der Neger von den Unnen fernhält. Seit dem Kriege auf Cuba sind namentlich die Neger wieder sehr beliebt geworden, denn die Tapferkeit der schwarzen Regimenter war über alles Lob erhaben. Die schwarzen Jungen vertrauen das Tropenklima und näherten sich vortheilhaft mit ihrer Polenta. Von Newyork aus geht jetzt eine starke Bewegung, um durch Schulen die Negerbevölkerung geistig zu heben und damit die Rassengefühle zu mildern.

— (Wie haben wir's herrlich weit gebracht.) Unter diesem Titel verpöthet Alfred Capus im „Figaro“ mit juvenalischer Schärfe und Bitterkeit in folgender Schmutzgerichtskicene die schändlichen Sympthanten, die jetzt von allen Seiten gegen die Revision des Dreijahs-Processes austreten, und die Leichtgläubigkeit und Feigheit des Publicums: Vorsitzender (nach der Beratung der Geschworenen das Urtheil verlesend): Kraft . . . u. i. w. . . verurtheilt der Gerichtshof . . . zum Tode. — Berurtheilter: Ich möchte noch ein Wort hinzuzufügen. — Vorsitzender: So sprechen Sie! — Berurtheilter: Ich hatte einen Mißthulbigen. — Vorsitzender: Nennen Sie ihn! — Berurtheilter (hohnlachend): Sie kennen ihn ebenso gut, wie ich, Herr Präsident. — Vorsitzender (erstaunt): Ich kenne ihn? — Berurtheilter: Na gewiß doch! — Vorsitzender: Wie heißt er? — Berurtheilter: Es ist ein Richter, ein Schmutzgerichtspräsident. . . Sie selbst sind's! (Lachen im Publicum.) — Vorsitzender (leicht die Achseln zuckend): Das ist Alles, was Sie zu sagen haben? Die Verhandlung ist beendet. (Gibt den Gendarmen ein Zeichen.) — Berurtheilter: Natürlich . . . darauf war ich gefaßt. Es ist sicher leichter, mich in die Zelle zurückzuführen zu lassen, als sich selbst zu verteidigen. . . (Zum Publicum gewendet). Ich versichere, daß ich einen Mißthulbigen hatte und daß dieser Mißthulbige der Präsident hier ist. (Aufregung im Publicum.) — Ein Journalist (zu einem anderen): Der Kerl ist verrückt. — Zweiter Journalist (kepplich): Hm! . . . Wer weiß? — Erster Journalist: Wie, Sie können voransetzen, daß ein Richter . . . Aber hören Sie . . . Zweiter Journalist: Ich sehe gar nichts voraus; ich sage nur, daß das sehr seltsam ist. — Ein Zuschauer (leise zu seinem Nachbar): Der Präsident ist ganz bleich. — Vorsitzender (zum Angeklagten): Sie beharren bei dieser lächerlichen Erklärung? — Berurtheilter (laut): Ich beschwöre Sie. (Bewegung.) — Vorsitzender: Ruhe im Saale! — Erster Journalist (schreibend): Das ist ja ein wahres Ereigniß! — Berurtheilter: Ich verlange eine neue Untersuchung. — Zweiter

Journalist: Er hat ganz Recht. — Vorsitzender: Ich werde die Barmherzigkeit ausweisen lassen. — Publicum (empört): Uns hinauswerfen lassen . . . das wollen wir doch sehen . . . Natürlich . . . Ein Präsident, der der Mißthulb am Mord angeklagt ist . . . Erster Journalist (zu dem Vorsitzenden): Verteidigen Sie sich doch mal erst! — Vorsitzender (zu seinem Collegen): Was denken Sie darüber! — Einer der Richter (traugig): Das ist sehr ernst. — Ein Anderer (sich abwendend): Ich möchte nicht in Ihrer Haut stehen. — Vorsitzender: Aber verehrte Collegen . . . Erster Richter: Ich hoffe, indeffen, daß der Glende läßt . . . Zweiter Richter: Oder daß er zum Mindesten übertreibt . . . — Journalist (eifrig schreibend): Furchtbarer Scandal im Justizpalaste. Ein Berurtheilter, der angeklagt, Untersuchung dringend notwendig. Vorleben eines Richters. Mißthulb's Dunkel. — (Die Versammelten gehen in großer Aufregung auseinander.)

— (Reclame „in de sidelo.“) In Kalkutta wurde vor Kurzem einer der gefährlichsten Verbrecher zum Tode verurtheilt. Als am Hinrichtungstage der Henker dem Berurtheilten bei der „letzten Toilette“ beifällig war, erschien plötzlich ein Gentleman, der soeben an's Land gestiegen war, und überbrachte ein Schreiben des Gouverneurs der Stadt, das ihn ermächtigte, mit dem Delinquenten einige Worte zu wechseln. Man ließ die Beiden zehn Minuten allein; als sie sich trennten, hörte man aus dem Munde des Todescondamiten die Worte: „Es bleibt also dabei, meine Erben bekommen tausend Pfund?“ — „Ich halte meine Versprechen“, erwiderte der Gentleman ernst und feierlich. Darauf ließ sich der Verbrecher die Hände binden, und bald stand er am Fuße des Galgens. Er erbat und erhielt die Erlaubniß, vor seinem Tode noch einmal das Wort an die Volksmenge zu richten, und mit Stentorstimme rief er: „Ihr Alle, die Ihr mich anhöret, sollt es wissen: die beste Chocolade ist die Chocolade von Williamson, Kenney and Company, London.“

— (Wie Insecten verschleppt werden.) hat neulich ein in England beobachteter Fall bewiesen. Der bekannte Botaniker Mac Dougal legte der Botanischen Gesellschaft ein Exemplar des amerikanischen Insects Goes tigrina vor, das bei Liverpool zufällig entdeckt worden war, man hatte bisher keine Kenntniß von dessen Vorkommen außerhalb Americas. Ein Grundbesitzer in der Umgebung der genannten Stadt hatte sich einige Stämme als englische Eichen gekauft, war aber zweifelhaft, ob ihm auch wirklich die gewünschte Baumart geliefert worden war; er sandte daher eine Probe zur Prüfung, und in dieser fanden sich große Bohrer, die den Stamm derart durchzogen, daß ein längeres Leben für ihn nicht zu erwarten war. Diese Galerien waren nämlich von einer Insectenlarve besetzt, und in einem der Tunnel fand man mehrere lebende, langgehornte Käfer von etwa einem Zoll Länge. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um die große, nordamerikanische Art Goes tigrina handelte. Es war dadurch erwiesen, daß der Käufer nicht englische, sondern amerikanische Eichen erhalten hatte. Es war aber auch bewiesen, wie leicht ein solches schädliches Insect heutzutage einfach über den Ocean hinüber wandert. Wäre die Untersuchung nicht vorgenommen worden, so wäre der Käufer wohlgeheintlich in größerer Menge in den englischen Eichenbeständen aufgetreten und hätte dort erheblichen Schaden verursacht, ohne daß man gewußt hätte, woher dieser Käfer nach England gekommen war.

— (Kleine Mittheilungen.) Gesunden wurde am Reußbad ein Patronengurt; abgehoben Langgasse Nr. 28.

Original-Telegramme.

Rom, 6. März. Der Papst fühlte sich gestern so wohl, daß Dr. Lapponi den Abend außerhalb des Vatican's verbrachte.

Brüssel, 6. März. Der Zustand der Königin hat sich verschlimmert, dieselbe wurde mit den Sterbefacramenten versehen.

Toulon, 6. März. Das Balvermagazin in Lagoubron in der Nähe Toulons ist Nachmittags in die Luft geflogen; im Magazine befanden sich 50 000 Kilogramm Schwarzpulver. Bisher wurden 70 Tödtete aus den Trümmern hervorgezogen; die Zahl der Verwundeten beträgt 110. Im Umkreise bis auf 2 Kilometer wurde Alles zerstört, Häuser in Lagoubron wurden demolirt und zahlreiche Einwohner getödtet.

Petersburg, 6. März. Auf dem nach Dinaburg verkehrenden Zuge fand eine Benzin-Explosion statt; 6 Frauen und ein Mann wurden getödtet, 16 Personen schwer verletzt.

Banarck, 6. März. Der nach Jassy verkehrende Schnellzug entgleiste bei Bama; ein Reisender und ein Feizer wurden getödtet, 14 Personen verwundet.

Fremden-Liste

vom 6. März.

Hotel Kömischer Kaiser. Oberst, Wittmeister, von Elisabethbad; Bartol, Pfarre-Gattin, von Nagayor-Igen; Traiber, Kaufmann von Herapburg; Genedel, Kaufmann, von Raab; Freund, Kaufmann, von Prag; Föld, Kaufmann, von Szegreg; Köfder, Fabian, Oest, Fuchs, Schwindt, Kaufleute, Reuel, Beamter, von Wien; Szeplo, Vicenot, von Karlsruhe; Baron Jozsfa, Flak, Beamter, von Rankenburg; Adelsohn, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Reuthaler. Tiberia, Unternehmer, von Affila; Genedel, Unternehmer von Fiume; Hecht, Kaufmann, von Budapest; Kummer, Uhrmacher-Gattin, von Temesvar.

Hotel Reiter. Sonderlicher, Privatier, von Linz; Marelescu, Beamter, von Rumänien; Tabaki, Mauerer, von Kaslo; Ratona, Mauerer, von Fiume.

An den Herrn Sender der Vereins-Heim-Anstaltskarte hier die Inskription auf der Anstaltskarte soll wohl richtiger heißen: 1000 Gröhe an die Verehrerin der schönen Künste Nicht wahr? — Sie.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4 1/2% ung. Goldrente, 119.80, 4% ung. Kronenrente, 97.85, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4 1/2% ung. Goldrente, 119.85, 4% ung. Kronenrente, 97.90, etc.

Sz. 2822/1898.

[156] 1-3

M.-Z. 2824/1899.

[148] 3-3

tkv.

Hirdetmény.

Sinna község telekkönyve birtokszabályozás következtében az 1869. évi 2579. sz. szabályrendeletre képest átalakított és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, amelyekre az 1886. XXIX., az 1889. XXXVIII. és az 1891. XVI. t.-cikk a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892. XXIX. t.-cikkben szabályozott eljárás a telekjegyzőkönvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogantatott.

E czélból az átalakítási előmunkákat hitelesítése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1899. évi április hó 15-én fog kezdődni.

Ennélfogva felhivatnak:

1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen netaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jóhiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;
 2. mindazok, a kik a telekjegyzőkönvokban előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előterjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg, és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mulassák fel;
 3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886. XXIX. t.-cz. 15-18. és az 1889. évi XXXVIII. t.-cz. 5., 6., 7. és 9. §§-ai értelmében szükséges adatokat megszerzenni gondoskodjanak és azokkal igényeiket a kiküldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyt nyilvánítsa, mert különben jogait ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg- és illeték-elengedési kedvezménytől is elesnek; és
 4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog avagy megszünt egyéb jog van nyilvántávkönyvileg bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztékérelmezzék, illetve hogy törlési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.
- Kelt Szerdahelyen, 1899. évi márczius hó 1-én.
A szerdahelyi kir. járásbiróság mint telekkönyvi hatóság.
Végh József, kir. járásbíró.

Rundmachung.

Dienstag den 14. März 1899, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem Rathhause in Hermannstadt die **Licitation** zur Wiederverpachtung der Stadt Hermannstadt gehörigen **beiden Wassermühlen** mit dem Recht zur Abnahme von Mauthfrucht und **des Mauthrechtes für die Schiffsplätte** über den Altfluß in Herz auf die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. October 1903 statt.

Der Ausrufpreis beträgt 1420 fl. ö. W. Jahrespacht. An Badium ist der Betrag von 140 fl. zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können beim Stadtbauamt eingesehen werden, wohin auch schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Badium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation einzuweisen sind.

Schließlich wird bemerkt, daß es der Stadvertretung vorbehalten bleibt, bei gleichen oder nicht bedeutend von einander abweichenden Anboten die Auswahl unter den Licitanten zu treffen.

Hermannstadt, am 27. Februar 1899.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 22. März (nur zum Ausrufungspreise) Liegenschaften des Josef Mejer in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Heinrich Pecher in Ruß. (Hatfeger Bezirksgericht.)

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Gymbalmos in Henyeb. (Székelyudvarhelyer Gerichtshof.)

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Mejer in Maros-Balarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 6. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Gymbalmos in Székely-Udvarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Nagy in Maros-Balarhely, Sibbög und Kemeteßeg. (Maros-Balarhelyer Gerichtshof.)

Erläuterungen.

Im Bezirke des Zalatnaer Oberbergamtes mehrere Gruben-Aufscher-Stellen. Gesuche bis 16. März.

Im Bezirk-Nagöber Comitát die Wegmeister-Stelle in Alt-Mobna. Gesuche bis 31. März.

Das Haus Saggasse Nr. 11

(ehemalige Morscher'sche Apotheke)

ist zu verpachten

oder auch

kann daselbe partiell vermietet werden.

Frequenter Eckposten mit schönem

Geschäftslocal.

Nähers zu erfragen Schewigasse 32.

[122] 6

Das Parterre-Haus

Kleine Erde Nr. 6

ist zu verkaufen.

[158] 1-2

Nähers im Hause selbst.

Dachdecker-Arbeiten,

Rinnen-Anstrich und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten sowohl hier, als auch auswärts übernimmt zu **solider Ausführung bei billigen Preisen**

[100] 7-10

Eduard Ongyerth,

Ziegeldecker-Meister,

Hermannstadt, Schmiedgasse 3.

Offene Stelle.

Für eine größere Fabrik in Bukarest wird ein durchaus **solider, selbstständig arbeitender Magazineur**

gesucht. Beherrschung der rumänischen Sprache Bedingung. Verheiratete Herren bevorzugt.

Gefällige Offerten mit Angabe des Alters und der bisherigen Thätigkeit sub „A. B. 50“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

[159] 1-3



China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848. Gegründet 1848.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.